

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1877)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Für die Stadt Solothurn:
 Halbjährl.: Fr. 4. 50.
 Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
 Franco für die ganze Schweiz:
 Halbjährl.: Fr. 5. —
 Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
 Für das Ausland:
 Halbjährl.: Fr. 5. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Gts. die Petitzeile
 (8 Pfg. RM. für
 Deutschland.)

Erscheint
 jeden Samstag
 1 Bogen stark.

Briefe und Gelber
 franco.

Was hat der Seelsorgsgeistliche in der obshwebenden Schulfrage zu thun?

(Eine Conferenzarbeit.)

I. Orientirung über die Sachlage.

Zu den allerwichtigsten Fragen und Bestrebungen unserer Zeit gehört anerkannt die Schulfrage. Wem gehört die Schule, von unten bis oben? Wer hat sie zu organisiren und zu leiten, ihre Lehrgegenstände zu bestimmen, den Geist des Unterrichts und Erziehung anzugeben, die Lehrer zu bilden, zu wählen oder zu entsetzen, sie zu beaufsichtigen, zu unterstützen, sie zu rügen oder zu belohnen? In welchen Lebenskreis oder höhern Organismus soll die Schule eingefügt sein, oder: welcher Lebensrichtung soll der Schüler, wenn er die Anstalt verläßt, sich zuwenden? Das sind die hierin zur Besprechung und Entscheidung kommenden Fragen.

Wie sie früher beantwortet wurden, dabei wollen wir uns nicht aufhalten. Die Antwort wird zu jeder Zeit ausfallen nach der Ansicht von dem Wesen und dem Ziele des Menschen und von dem Wesen und dem Ziele der menschlichen Lebensverbindungen, der Familie, des Staates, der Kirche. Darum beantwortete jene Fragen anders der Heide, anders der Christ, welcher das Wesen und die Bestimmung des Menschen und seiner Lebenskreise reiner und höher auffassen lernte. Im Christenthum gehörte die Schule zunächst der Kirche an; der Staat half ihr nur dabei. Erst in der zweiten Hälfte des Mittelalters erhob sich die Staats- oder Rechtsschule neben den kirchlichen Universitäten. Nach der Reformation war in Deutschland und der Schweiz die Gymnasial- und die Volksschule Sache der Confessionen

und wurde als res oeclesiastica betrachtet und behandelt. Wenn der Staat in rein katholischen Ländern auch seinen Einfluß geltend machte, so war die Schule doch zunächst und zumeist in den Händen des Clerus und der religiösen Orden. Einen gänzlichen Umschwung brachte hierin die französische Revolution, welche die Schule ausschließlich und unbedingt für den Staat, und zwar für den von Christenthum und Kirche emancipirten Staat ansprach. Die gräulichen Folgen der Revolution drängten diese gottlose Ansicht eine Zeit lang zurück; dafür aber nahmen die Fürsten, welche die Revolution gebändigt, diese Theorie wieder auf. Napoleon I. nahm systematisch das Staatsmonopol in der Schule in Anspruch; Aehnliches thaten die übrigen Herrscher, die seinen Thron gestürzt; sie ließen zwar der Kirche äußerlich noch eine gewisse Bethheiligung und Bethätigung bei der Schule, aber den Scepter und die Zügel des Schulwesens behielten sie für sich. Die Lehrer und Professoren waren in der Regel Staatsdiener, vom Staate bezahlt und reglementirt; nur die Schulen der religiösen Orden machten eine Ausnahme, aber in mehreren Ländern nur so weit, als es der Staat gestattete, denn das Staatskirchentum, welches durch die Reformation grundsätzlich eingeführt worden war, machte sich auch in katholischen Ländern geltend, namentlich unter Ludwig XIV. und Joseph II.

Jetzt ist zwar das Staatskirchentum, das Religion und Kirche nach seinen Ansichten meistern und modeln wollte, von allen Einsichtigen aufgegeben und führt sein gespenstisches Dasein nur noch in Rußland und in einigen Schweizerkantonen; auch die Theorie vom christlichen Staat, der zwar

Andersgläubige nicht ausschließt, aber die christliche Kirche besonders schützt und begünstigt, konnte sich nicht befestigen, weil für den Staat schwer ist, zu bestimmen, wer und was christlich sei, und wie weit der Schutz und die Begünstigung des Staates gehen müsse oder dürfe. So sind wir jetzt auf dem schwankenden Boden bloß menschlicher Entwicklung, welche stolz das Licht und die Leitung der Kirche zurückweist, bis zu dem Rechtsstaat vorgerückt.

Da der Rechtsstaat Alle in sich aufnimmt, weissen Glaubens oder Unglaubens sie seien, und Alle als gleichberechtigt erklärt, so will er natürlich auch nur, was Allen gemeinsam ist und gefallen kann. Jede höhere Autorität weist er zurück; sein Grundprincip ist die Macht und die Mehrheit, und von diesem aus bestimmt er alle rechtlichen Verhältnisse. Wir könnten ihn machen lassen, bis auch diese Weisheit, die ohne Gott, ohne Christus und seine Kirche bauen will, zu Schanden wird, wenn er nur die rechtlichen Verhältnisse ordnen wollte. Allein er will auch die Verhältnisse der Kirche und der Confessionen bestimmen — freilich nur die „äußern“, wie er sagt, und natürlich die Schule ganz und ausschließlich für sich in Beschlag nehmen.

Hier ist der Punkt, wo wir diesen grund- und maßlosen Forderungen entgegen treten müssen. Es gilt, die höhere Bestimmung der Menschheit, mithin auch der Schule, zu retten und das Ziel der Erziehung nicht in der Dressur für staatliche Zwecke aufgehen zu lassen. Noch mehr. Wo hin würde die Schule geführt, wenn sie der religionslos gewordene Rechtsstaat allein zu leiten hätte? Nicht sowohl der Rechtsstaat an sich (der jetzt vielleicht eine traurige Nothwendig-

keit geworden ist und in der Hand Gottes nur eine Vorstufe zu einer bessern Gestaltung der Dinge bildet), aber seine Führer, die offenen und die verborgenen, sind nicht bloß religionslos, sondern religionsfeindlich. Die Beamtenwelt, welche den Staat eigentlich leitet, haßt und verachtet die Kirche und will sie von der Schulleitung gänzlich ausschließen, um die Jugend einem falschen, ungläubigen Liberalismus zu überliefern. Sie machen keinen Hehl daraus: die Kirche soll durch die Schule verdrängt, das Christenthum aus dem Herzen der Jugend gerissen werden. Das ist ein Hauptfaktor in der angebahnten Entchristlichung der menschlichen Gesellschaft.

Die Tendenz ist damit bezeichnet; wie steht es mit der Ausführung?

1. Alle solche tiefgreifende Neugestaltungen sind immer zuerst durch das Wort, auf dem Felde der Besprechung eingeleitet worden. Die Losreißung der Schule von Christenthum und Kirche wurde längst schon in Schriften verkündet, von Rousseau's Emil an bis heute, dann in einzelnen Zeitblättern zuerst schüchtern angedeutet und eingeleitet; nun wird sie offen und ohne Scheu in Lehrervereinen, unter uns durch die „Lehrzeitung“ von den Dächern gepredigt, und durch die gefinnungsverbundenen Blättchen in Häuser und Hütten hinausgetragen.

Auch von der andern Seite, von Katholiken und bibelgläubigen Protestanten fehlte Wort und Schrift nicht. Ich brauche Sie nicht hinzuweisen auf die trefflichen pädagogischen Schriften unserer Confessionsgenossen: Sailer, Gruber, Hergentröther, Stapp, Dursch, bis auf unsere Zeitgenossen Kellner, Ohler, Stöckl herab, welche aber mehr die Pä-

dagogik als Wissenschaft im katholischen Sinne oder deren Geschichte behandeln. Ich erinnere Sie nur an das pädagogische Lexikon von Kollfuß und Pfister, wo mehrere einschlagende Fragen besprochen werden, und an die „Schulfrage“ von Hammerstein*) insbesondere, wo das Verhältnis der Kirche und des Staates in der Schulfrage ex professo erörtert und eine Menge von interessanten Thatsachen darüber angegeben wird. Diesen Schriften gehen in den kathol. periodischen Blättern viele Artikel über unsern Gegenstand zur Seite. In unserm Vaterland haben der „Erziehungsfreund“ und namentlich das jetzt gut redigirte „katholische Volksschulblatt“ manchen gediegenen Aufsatz darüber selbst geliefert oder aus guten Quellen zusammengetragen. Näheres darüber finden sie in dem tüchtigen Werke: Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik von Dr. Albert Stöckl (1876).

2. Vom Worte geht es zur That. Was ist in unserer Zeit thatsächlich schon geschehen, um die Schule entweder der Kirche zu entfremden und zu entreißen, oder im Gegentheil um sie ihr zu erhalten und für die Kirche fruchtbringend zu machen? Auch diesen Punkt müssen wir uns nothwendig noch klar machen, ehe wir uns die Frage stellen können, wie und wo wir selbst praktisch eingreifen sollen.

Von Seite der Gegner wurde jetzt schon auf dem Schulgebiete thätigst gearbeitet im Sinne der Emancipation von Christus und seiner Kirche. Die meisten Verfassungen der Kantone enthalten Bestimmungen, welche in diesem Sinne gefaßt sind oder darauf hingedeutet werden können, ebenso die meisten Kantonal-Gesetzgebungen, welche die Verfassungs-Paragraphe ausführen: meistens stellen sie die Kirche bei Seite und ihre Diener vor die Thür der Schule und der Schulbehörden. In diesem Geiste arbeiten die meisten Lehrerseminarien in den protestantischen und paritätischen Kantonen (denken wir nur an die Auftritte mit L. in Rorschach und an die Vota von Seminardirektoren im „Lerer-

verein“). Vor diesem Geiste sind die große Masse der Gymnasien und Bezirksschulen in den gleichen Kantonen durchgedrungen, und selbst jene Kantone, die vor 30—40 Jahren noch dem christlichen Princip in der Erziehung huldigten — Basel, Neuenburg, Schaffhausen, Graubünden — sie wanken oder haben sich bereits von dem positiven Christenthum losgesagt. — Zu den Staatsanstalten kommen noch eine Menge von Privatinstituten, sog. Pensionate, welche, um sich die Gunst des „aufgeklärten“ Publikums, Zöglinge und Einnahmen zu sichern, die Fahne des modernen Schulgeistes vom Siebel des Institutes aushängen.

Daß endlich der gleiche Geist überall wehe, alle Bildungshäuser gleichsam unter ein Dach gebracht und die „Mutter“ wie die Jesuiten von dem Eingang in dieselben ausgeschlossen werden, ist schon präformirt in dem Art. 27 der neuen Bundesverfassung, welcher den Primarunterricht zwar den Kantonen läßt, aber nur unter staatlicher Leitung, — den Unterricht obligatorisch macht aber nicht sagt, daß dieser Unterricht auch in der Familie oder in einer freien Schule gegeben werden könne — zudem eine bestimmte Confession aus der Schule ausschließt und damit schon einen Lebensnerv der Erziehung durchschneidet — endlich den säumigen Kantonen mit den Inspektoren und Verfügungen des Bundes droht. Das ist schon viel, ein Riesenei, aus dem eine ganze Brut von Uebeln herauschlüpfen kann. Doch das ist den eifrigen Gegnern der christlichen Schule noch nicht genug oder geht ihnen zu langsam. Der Art. 27 mit seinen 4 Absätzen und 12 Zeilen soll zu einem eidgenössischen Schulgesetz mit einer ganzen Reihe von Titeln und Paragraphen entwickelt oder ausgewalzt werden, in welchem Geiste? Das sagen uns die „Lerervereine“ und die „Lererzeitung“. Wird ein eidgenössisches Schulgesetz in diesem Sinne angenommen, so brauchen wir Geistliche uns mit der Schulfrage nicht mehr zu befassen; im Schulhause haben wir dann nichts mehr zu thun; ob die Jugend den Geistlichen im Pfarrhause oder in der Kirche aufsuche, das müssen wir dann abwarten.

Auch von der entgegengesetzten Seite, der Christusgläubigen, fehlte die That nicht ganz. In den Kantonen Zürich, Basel, Bern, Neuenburg, Waadt (?) errichteten die bibelgläubigen Protestanten eigene Lehrerseminarien, und die Zöglinge derselben sind vergleichungsweise sehr gesucht; ebenso gründeten sie freie Schulen und Privatinstitute an mehreren Orten, freilich immer angefochten und gehemmt von der Staatsdienerie. In unserer Confession erinnere ich an die Gründungen des sel. Pater Theodosius, der mit bewunderungswürdigem Scharfblick voraussah, was da im Schulgebiet, wie im religiösen, kommen werde, an seine Anstalten zu Bildung von Lehrerinnen in Menzingen und Ingenbohl, an das Collegium von Schwyz, das er in der Folge zu einer katholischen Akademie zu erweitern gedachte; sodann an das Lehrerseminar in Nickenbach bei Schwyz, leider zum Theil unter eine unpassende Pflugschaft gestellt; an die Gymnasien und Realschulen unter Leitung von Religiosen in Einsiedeln, Engelberg, Sarnen, Stans, St. Maurice, (Disentis); an die Gymnasien, Progymnasien und Bezirksschulen in den eigentlichen katholischen Kantonen Luzern, Freiburg, Wallis, Zug und den Urkantonen, in denen vielfach wissenschaftliche Regsamkeit mit kirchlichem Sinne Hand in Hand geht.

Hieran reihen sich einzelne katholische Privatanstalten, Kloster- und Pflanzschulen für die weibliche Jugend in den eben genannten Kantonen und eines im Kanton Solothurn (einst auch blühende Institute im bernischen Jura und in Genf), die Gymnasial- und Handelsinstitute bei St. Michael in Zug und zu Fischingen.

Endlich dürfen wir die neugebildeten Vereine unter Männern und Frauen zum speciellen Zwecke einer guten, christlichen Erziehung nicht vergessen: die Erziehungsvereine und die Müttervereine, treffliche, wirksame Kräfte, wo sie unter guter Leitung stehen und in einer lebentreibenden Temperatur erhalten werden; schätzenswerthe Stützen und Hilfsmittel zur Lösung der eigentlichen Hauptfrage.

(Fortf. folgt.)

Rückschau über die kirchlich-religiösen Feste des August und Septembers in den Kantonen Luzern und Zug.

Die „Kirchenzeitung“ hat seiner Zeit (Nr. 34) das Programm der bischöflichen Firmhandlungen für den August und September im Kanton Luzern veröffentlicht. Dasselbe, so reichlich es bei gedrängter Zeit lautete, ward nicht nur pünktlich ausgeführt, sondern selbst mit neuen Firmstationen bereichert. So unermüdet der Hochw. Bischof Eugenius war, so würdevoll und eifrig er sich überall in Epenbung der gnadenvollen Funktionen erwies, so fromm, gläubig und anhänglich erwies sich auch allwärts das katholische Volk des Kantons Luzern. Obwohl schon in früherer Instruction (1872) Se. bischöf. Gnaden sich jedes Gepränge und alle außerordentlichen Ehrenbezeugungen verboten hatte, ließen sich die meisten Stationspfarreien doch nicht verwehren, auch durch Ehrenbogen, Schießen, Musik zc. ihre Freude und Verehrung kund zu geben; und wo es nicht geschah, meistens aus sehr zu billigen Gründen, litt doch die kirchliche Feier deswegen nicht im geringsten Abbruch. Auch störte kein Mißton irgendwo das Frohlocken und die zu Tage tretende Ehrerbietung (die einzige Ausnahme eines B.... Bürger ist nicht der Erwähnung werth). Namentlich leistete in mancher Pfarrei die Kirchenmusik, zumal der Gesang in Begleitung der heiligen Handlungen Vorzügliches. Auch die zu Prebignern bestellten Pfarrherren erwiesen sich der ehrenden Aufgabe durchweg gewachsen.

Nach diesen wenigen Vorbemerkungen lassen wir in flüchtiger Skizzirung die Reihenfolge der stattgehabten Pontificalhandlungen, welche mit dem 19. August beginnt, vor unserm Blick vorübergehen. Aug. 19. Sonntags. Rothenburg Bischof. Pontificalmesse. Predigt des Hochw. Herrn Orts Pfarrers Jung. Firmung für Rothenburg und Emmen (c. 250). — Nachmittags Predigt Sr. Gn. Hrn. Propst Tanner und Weihe von vier neuen Glocken durch den Hochw. Bischof.

August 20. Montags. Eschenbach Bischof. Messe. Predigt des Pfarrers

*) Umlängst in 2. Ausgabe erschienen.

Amberg von Juvil. Firmung für Eschenbach, Rain und Juvil (270).
 Aug. 28. Dienstag. Im Kloster Gubel (Kts. Zug) Predigt des Hochw. Hrn. Pfarrers Widmer von Baar. Bischöfl. Pontificalmesse. Solenne Profession.
 Aug. 29. Mittwoch. Im Schwestern-Institut Menzigen (Kts. Zug). Bischöfl. Weihe der neuen, geräumigen Pensionatskapelle. Predigt des Hochw. Hrn. Rectors Businger. Pontificalamt.
 Die Tage der allgemeinen Versammlung der Piusvereine in Einsiedeln veranlaßten hier einen Unterbruch.
 Sept. 8. Samstag. In Sempach. Bischöfl. Messe. Predigt des Hochw. Hrn. Pfarrers Staffelbach in Neuenkirch. Firmung für Sempach, Neuenkirch und Eich (c. 300). — Nachmittags in Rotwil. Predigt des Hochw. Hrn. Defans Elmiger von Sursee. Firmung (c. 100). Exposition des Allerheiligsten und Segen.
 Septbr. 9. Sonntags. In Sursee. Pontificalamt. Predigt des Hochw. P. Epbräm. Firmung für Sursee, Knutwil und Oberkirch (c. 470). — Nachm. in Großwangen, wo Hochw. Hr. Pfarrer krank lag. Für ihn predigte Hochw. Hr. Pfr. Roos von Ettiswil. Firmung für Großwangen und Geis (c. 200). Exposition des Allerheiligsten und Segen.
 Sept. 10. Montag. In Ettiswil. Bischöfl. Messe. Predigt des Hochw. Hrn. Pfarrers Troxler von Hergiswil. Firmung für Ettiswil u. Schöb (c. 300). Besuch der Wallfahrtskapelle.
 Sept. 11. Dienstag. In Triengen. Bischöfl. Messe. Predigt des Herrn Ortspfarrers Amberg. Firmung für Triengen, Büron u. Winikon (c. 300). — Nachmittags in Uffikon, Predigt des Hochw. Hrn. Pfarrers Glanzmann von Schöb. Firmung (70). Aussetzung des Allerheiligsten und Segen.
 Sept. 12. Mittwoch. In Dagmersellen. Bischöfl. Messe. Predigt des Hochw. Hrn. Kammerers Meyer, Pfarrer in Altshofen. Firmung (c. 150). — Nachm. Zell. Predigt des Hochw. P. Epbräm. Firmung für Zell, Großdietwil u. Ushusen (c. 400). Aussetzung des Allerheiligsten und Segen.

Sept. 23. Donnerstag. In Willisau. Bischöfl. Messe. Predigt des Hochw. Hrn. Pfarrers Roos von Ettiswil. Firmung für Willisau, Luthern, Hergiswil, Menznau u. Menzberg (c. 970). Von hier kehrte Se. Bischöfl. Gnaden, dem Hochw. Hrn. Dekan Kaufmann in Menznau einen Besuch abstattend, nach Luzern zurück.

Der eidg. Vettag und die Fronfastenwoche veranlassen wieder einen Unterbruch, während dessen jedoch der Hochwft. Bischof

Sept. 19. in Zug eintrifft, um den 20. sowohl eine übliche Visitation im dortigen Frauenkloster zu halten, als auch den am 2. Curz der geistlichen Exercitien theilnehmenden Priestern die hl. Communion zu spenden und deren Requite zu beschließen.

Sept. 22. Vormittag 8 Uhr traf Se. Bischöfl. Gnaden zur Hebung der diesjährigen Patrociniumfeier (St. Mauriz) von Luzern her in Ruswil ein, wo Hochw. Hr. Pfarrer Müller von Willisau die Ehrenpredigt hielt und hernach ein höchst feierliches, von herrlicher Musik gehobenes Pontificalamt stattfand. Folgenden Tags,

Sept. 23. Sonntags fand in Ruswil, nach der Bischöfl. Messe und der vom Hochw. Ortspfarrer Bermelinger gehaltenen Predigt die Firmung statt für Ruswil, Buttisholz, Hellbühl und Wohlhausen (c. 550). — Nachmittags in Werthenstein, Predigt des Hochw. Herrn Vicars Dr. Bühler. Firmung für Werthenstein und viele Firmlinge von Wohlhausen (c. 200). Aussetzung des Allerheiligsten und Segen.

Sept. 24. In Walters. Bischöfl. Messe. Predigt des Hochw. Ortspfarrers Estermann. Firmung für Walters und Schwarzenberg (c. 500). Nachmittags in Littau, Predigt des Hochw. Ortspfarrers Bühler. Firmung (c. 138). Aussetzung des Allerheiligsten und Segen.

Sept. 26. In Meggen. Bischöfl. Messe. Predigt des Hochw. Herrn Defans und Stadtpfarrers Schürch. Firmung (c. 85).

Sept. 27. In Root. Bischöfl. Messe. Predigt des Hochw. Hrn. Pfarrers Troxler von Ubligenschwil. Firmung

für Root, Meierskappel, Buchenrain und Ebfon (c. 300).

Sept. 30. Sonntags. In Kriens. Bischöfl. Messe. Predigt des Hochw. Ortspfarrers Stocker. Firmung (c. 400). — Nachmittags in Horw. Predigt des Hochw. Hrn. Professors Haas in Luzern. Firmung (c. 200). Aussetzung des Allerheiligsten und Segen.

Sept. 29. und den 2. und 4. Oktober ertheilte der Hochwürdigste Bischof Eugenius in der Klosterkirche der Mäter Capuciner auf dem Wesemlin die hl. Weihe (am 4. die Priesterweihe) folgenden Fratres des Capucinerordens:

Fr. Joseph Staffelbach aus dem Kant. Luzern.

„ Cherubin Vogel aus dem Kt. Luzern.

„ Joh. Damascen Rippach (Thurgau).

„ Felician Birrer (Luzern).

„ Alberich Delabays (Freiburg).

„ Adelrich Negli (Uri).

„ Pacific Strebel (Argau).

Den 7. Oktober (Rosenfranzsonntag) nahm der Oberhirte im Cistercienser-Frauenkloster zu Eschenbach unter solemnem Pontificalamte die Profess von 3 Chorfrauen und einer Laienschwester ab. Hochw. Pater Maximus, Erprovincial, erbaute die zahlreichen Zuhörer durch eine gebiegene Festpredigt.

Zu bemerken ist, daß diese Festlichkeiten durchweg, wenigstens die Firmtage, außerordentlich von der Witterung begünstigt waren. Im Kanton Luzern gab Hochwft. Herr Bischöfl. Commissar Winkler dem Hochwft. Bischof fast ununterbrochen das Ehrengelichte. Auch die weltlichen Behörden zeigten sich überall sympathisch. Es waren Tage der Auffrischung des religiösen Sinnes und der Stärkung im Glauben für Jung und Alt. Für den Oberhirten aber waren es, wenn auch Tage mühsamer Arbeit, so doch auch Tage des Trostes und der Aufmunterung.

Noch bleibt die Kirchweihe in Ubligenschwil, mit Firmung für Ubligenschwil und Ubligenschwil (c. 100 Firmlinge) bevorstehend, und dann noch die Firmung der Jugend der Stadt Luzern (c. 12 bis 1300).

Da im April die Firmung im Entlibuch über 1200 Firmlinge umfaßte;

im Juni die in Bignau und Weggis 235, und im Juli die Firmung in Münster und in Hochdorf an 850, und die in Reiden (ben 10. und 11.) bei 1950 (circa 1650 aus dem Kt. Solothurn); so ergibt sich, daß von der Hand Bischofs Eugenius einzig im laufenden Jahre die hl. Firmung erhalten haben werden eilftausend siebenhundert Firmlinge.

„Der gute Hirt kennt seine Schafe und die Schafe kennen ihn.“

Ö Rundschan im deutschen „Culturkampf.“

Es ist Zeit, daß wir wieder einmal über den engeren Kreis unseres eidgenössischen politischen Lebens uns erheben und auf die Wetterzeichen merken in jenen politischen Zonen, aus welchen der Wetterzug des Gegenwart Gutes und Böses auch über unser Land zu bringen pflegt. Wie stehen die Windfahnen in Preußen, nach denen fast der gesammte schweizerische Liberalismus und Radikalismus seit sieben Jahren den Mantel hängt?

Die Windfahnen haben sich gedreht und ganze Wendung gemacht. — Schon seit einiger Zeit zeigten sich vereinzelte Symptome, daß man am preussischen Hofe von den practischen Erfolgen des Culturkampfes wenig erbaut sei. So wurde bei der letzten Kanzlerkrisis unter anderm auch auf den Gegensatz einzelner Hofkreise zu der Bismarckschen Kirchenpolitik als Ursache des Bismarckschen Entlassungsgefuches hingewiesen. Je länger, je mehr zeigten sich diese Symptome. Nun aber ist das Bismarcksche öffentliche Sprachorgan selbst auf die Seite der Malcontenten mit dem Culturkampf getreten. Die Norddeutsche Allg. Zeitung, welche die zweifelhafte Ehre genießt, der Leibshahire des großen Kanzlers (das buchtige Wort stammt aus dem höchstgelegenen Munde Sr. fürstlichen Hoheit) zu sein, sie hat in der letzten Woche als ihr Ponsum behandelt, den Nachweis, daß der Culturkampf etwas ganz anders geworden sei, als er hätte werden sollen und das durch die Schuld des Liberalismus. Dieser habe in den Culturkampf das der Regierung fremde

Kirchen- und glaubensfeindliche Elemente erst hineingetragen, und so sei der Erfolg des Kulturkampfes gewesen nicht bloß eine Zurückweisung hierarchischer Uebergrieffe, sondern eine Destruction alles Kirchenwesens. So groß ist der Eckel an dieser ganzen Periode, die man uns sieben Jahre lang als den Zenith der deutschen Geschichte gepriesen hat, daß selbst das Wort „Kulturkampf“ den Zorn der belehrten „Norddeutschen“ hervorruft, nachdem es ihr selbst Jahre lang als Aushängeschild der Kirchenpolitik des Reichskanzlers dienen mußte.

Der deutsche Liberalismus verstand die Bedeutung dieser Sprache in diesem Organ und hat je nach dem Charakter der verschiedenen Parteigruppen Stellung hiezu genommen. Der Nationalliberalismus wußte in seinem Hauptorgan zuerst nichts Besseres zu thun, als die Schuld von sich ab — und auf den bösen Nickel Fortschrittspartei zu schieben. Die nationalliberale Partei, die so großmüthig gegen die Kirche lärmte, wenn sie weiß, daß ihr Dressirmeister ihr den Rücken deckt, sie weiß jetzt nicht, wie sie tief genug sich bücken und heilig versichern soll, welcher hohen Werth auch sie auf ein festes Kirchenwesen und eine ungetrübte Glaubensstreue — lege.

Die Fortschrittspartei hatte in ihren Organen leichte Mühe, zu zeigen, wie die beiden, die Offiziellen und ihre nationalliberalen Anhängsel nun verbrennen, was sie 5 Jahre lang angebetet, und anbeten, was sie verbrannt haben.

So stunden Fortschritt und zahmer Liberalismus, bis letzterer gewahrt wurde, daß alle seine Liebesmühe, auf Kosten anderer Parteien und der eigenen Grundsätze sich regierungsfähig zu erhalten, vergeblich sei. Nun erklärt der Nationalliberalismus „das Herannahen der Reaction,“ der gegenüber alle liberale Elemente gemeinsame Sache machen müssen, und bereits veranstaltet man Zusammenkünfte, um die neue Allianz zu vollziehen, nachdem man sich gestern noch in den Haaren lag und gegenseitig der „Reaction“ zu opfern bereit war.

Auch die Katholiken ihrerseits sehen sich veranlaßt, zu der neuen Wendung Stellung zu nehmen. Dieß ge-

sah außer durch ihre Presse einmal durch eine Volksversammlung, welche das Minimum der Bedingungen aufstellte, unter welchen die Katholiken mit dem System Bismarck nicht Frieden schließen, wohl aber einen modus vivendi eingehen könnten. Ganz besonders aber sollen die Forderungen der Katholiken präcisirt werden durch eine eben erschienene Broschüre des Herrn Bischofs Martin von Paderborn. Beide Manifestationen haben den Zweck, vergebliche Friedensvermittlungen auf Grund unannehmbarer Bedingungen zum Voraus abzuschneiden und der Regierung im Augenblick ihrer Schwenkung die ganze Tragweite ihrer Aufgabe gegenüber der Kirche vor Augen zu halten; denn lieber noch ein Stück Kulturkampf als einen falschen Frieden.

Endlich liegt auch seitens der Alt-katholiken, um auch ihnen eine Ehre, die ihnen vom Liberalismus — nicht mehr widersährt, anzuthun, ein bezeichnendes Symptom vor. Die Herren haben auf dem neuesten Congreß in Mainz das sinkende Schiff des Liberalismus verlassen zu wollen erklärt, ohne noch das rettende Brett gefunden zu haben, auf das sie nun sich klüften könnten. Denn den Regierungen sei nicht mehr viel Gutes zuzutrauen; sie seien, so rief ihr politischer Mentor, der Mephisto des Herrn Döllinger, Dr. Huber von München aus, „die deutschen Regierungen sind bereits auf dem Wege nach Canossa!“

Diese Wandlungen, die wir nur kurz im Ueberblick skizziren konnten, sind überaus lehrreich.

Sie haben uns auf Seite des Liberalismus gezeigt seine Chamäleon-Natur, die auf seiner sittlichen Grundlosigkeit beruht. Alle diese Defecte bedingen wieder seine politische Ohnmacht, die er durch großes Geschrei nur verdeckt, der wahre Goliath des 19. Jahrhunderts.

Solche Erfahrungen zeigen aber auch das Thörichte jener blaffen Furcht vor dem liberalen Janhagel, das Verlehrte und Unkluge jener schwachmüthigen Katholiken, die durch diese Furcht so gern sich zum „Diplomatisiren“, zum Preisgeben kirchlicher Institutionen und Prinzipien an die Tagesnarren sich

verleiten lassen, und dabei die „Klugen“ spielen wollen.

Für die Katholiken aber, wie sie im deutschen „Centrum“ repräsentirt sind, wird der Verlauf der Tagesgeschichte immer mehr zur glänzenden Rechtfertigung; wohl sind manche Priester des Landes verwiesen, ihrer Güter beraubt, wohl irren die Oberhirten in der Verbannung, und die Laien theilen mit den Priestern die Kerker, aber Eins haben sie, sie haben kein Mergerniß gut zu machen, sie müssen sich nicht anklagen, werthvolle geistige Güter preisgegeben, Wahrheiten verschleiert, mit Grundsätzen gemarktet zu haben, Fehler, die kein Friede gut machen kann, weil der Feind nie anerkennen kann, was man selbst verrathen hat. Weil sie, die Katholiken, die materiellen Güter hingaben, stehen die idealen Güter intact da, und weil sie sie verteidigt und so gewahrt, so kann der Friede sie anerkennen.

(Schluß folgt.)

Ueber den Liberal-Katholicismus.*)

(Eingefandt.)

Gar Vieles wird über den Alt-katholicismus geschrieben, deshalb schreibe ich zur Abwechslung Etwas über den Liberal-katholicismus. Auch dieser verdient eine gebührende Aufmerksamkeit. Schon wiederholt hat sich der heil. Vater gegen diese Richtung ausgesprochen und dieselbe derart gekennzeichnet, daß bald jeder Gutmüthige darüber im Klaren sein könnte, wenn er die betreffenden Stellen in mehreren Breven sich merken wollte. Einmal heißt es in einem Breve vom 9. Juni 1873 an den katholischen Verein in Orleans: „Aber obwohl ihr den Kampf gegen den Unglauben zu bestehen habt, so habt ihr doch von dieser Seite

*) Anm. d. Red. Obgleich wir von dem Liberal-Katholicismus nicht die nächste und dringendste Gefahr für die katholische Kirche in der Schweiz erforschen, nehmen wir dennoch diesen Aufsatz in unser Blatt auf, weil er zur Klärung und Feststellung des Standpunktes in den einander gegenüberstehenden Fragen: Leitung und Entscheidung in religiösen Dingen durch die Autorität der Kirche, oder durch die menschliche Einsicht — beitragen kann.

vielleicht weniger zu befürchten, als von einem befreundeten Häufchen, bestehend aus für diese doppelstimmige Lehre eingenommenen Männern, welche, obgleich sie die äußersten Folgerungen der Irthümer zurückstoßen, dennoch hartnäckig den ersten Keim zurückhalten und nähren; welche die Wahrheit nicht ganz annehmen wollen, es jedoch auch nicht wagen, sie ganz zu verwerfen und sich daher bemühen, die Lehren der Kirche so auszulegen, daß sie beinahe zu ihren Gesinnungen passen.“

Aus dieser Stelle dürfte man also wohl schließen, vom offenen Kirchenfeindlichen Liberalismus und Alt-katholicismus wäre weniger zu befürchten, als vom Liberal-katholicismus. Oder ist in dieser Stelle nicht der Liberal-katholicismus ganz getreu gekennzeichnet? Ferner lautet es in einem Breve, datirt vom 28. Juli 1873, an den Hochwst. Bischof von Quimper:

„Benachrichtigte also, ehrwürdiger Bruder, die Mitglieder des katholischen Vereins, daß bei den zahlreichen Gelegenheiten, wo Wir den Sektirern ihre liberalen Ansichten vorgehalten, Wir nicht jene im Auge hatten, welche die Kirche hassen und die zu bezeichnen un-nöthig gewesen wäre, sondern diejenigen, welche wir soeben beschriebten und welche das verborgene Gift der liberalen Principien, das sie mit der Muttermilch einge-sogen, unterhalten und unter dem Vorwande, daß es nicht von offener Bosheit erfüllt ist und ihrer Meinung nach der Religion nicht schadet, es leicht den Geistern einimpfen und so den Samen der Revolutionen austreuen, welche die Welt seit lange erschüttern. Wenn die Mitglieder Sorge tragen, diesen Fallstricken zu entgehen und sich bemühen, ihre Hauptkräfte gegen diesen hinterlistigen Feind zu richten, so machen sie sich sicherlich um Religion und Vaterland sehr verdient.“

Ein anderes apostolisches Schreiben an den Herausgeber der »La Croix« betitelten Zeitung in Brüssel, vom 21. Mai 1874, enthält folgende Stelle:

„Obgleich wir eure Zeitung der Uns überwältigenden Geschäfte wegen nicht lesen konnten, so ist es doch eine Pflicht für Uns, den Zweck zu loben (der Zweck ist die Bekämpfung des Liberal-katho-

licismus), den eure Zeitung uns zu erkennen gibt, und dem eure Zeitung, wie wir gehört, vollkommen entspricht, nämlich: zu veröffentlichen, zu verbreiten, in's Licht zu stellen und den Gemüthern einzuprägen Alles, was der hl. Stuhl gelehrt, gegenüber den gottlosen Lehrlägen, oder gegenüber den wenigstens falschen und an vielen Orten angenommenen Lehren, besonders des katholischen Liberalismus, der sich bemüht, das Licht mit der Finsterniß und die Wahrheit mit dem Irrthum zu vereinigen."

In jedem dieser drei Breven ist gewiß eine richtige Photographie des Liberalismus; im letztgenannten wird er selbst noch namentlich bezeichnet. Hat der hl. Vater sein Auge auf diese Partei in der Kirche so scharf gerichtet, mag es nicht umsonst oder unnötig erscheinen, unserem geistlichen Führer zu folgen.

Um ferner zu wissen, woran man mit dem Liberalismus ist, geruhte der hl. Vater, dem ein Exemplar von der Schrift des Monsignore Segur, betitelt: „Mahnung an junge liberale Katholiken“, zu Füßen gelegt wurde, diese Schrift anzunehmen und ließ durch seinen Sekretär für lateinische Briefe dem Verfasser einige Worte der Anerkennung schreiben. Es heißt in diesem Briefe an den Verfasser: „Der hl. Vater hat das von Ihnen verfaßte Schriftchen mit dem Titel: „Mahnung an junge liberale Katholiken“ erhalten und aus ihrem Schreiben entnommen, daß Sie in dieser Schrift die Schreiben veröffentlichten, welche Sr. Heiligkeit zur Bestärkung der Gläubigen gegenüber den katholisch liberalen Grundsätzen und ihrer Begünstigern erlassen hat, und dann sorgfältig bestrebt sind, der Jugend die in dieser Beziehung passenden Mahnungen zu geben und sie in den Stand zu setzen, glücklich an dieser so gefährlichen Klippe vorbeizukommen.“

Es kann somit kein Schatten von Zweifel mehr über die Gesinnung und den ausdrücklichen Willen des Apostolischen Stuhles übrig bleiben. Ein anderer mutiger Kämpfer gegen den liberalen Katholicismus wurde ebenfalls durch die Feder des Sekretärs Sr. Heiligkeit beglückwünscht, weil er die ge-

funde Lehre gegenüber den falschen Annahmen Derjenigen, die man liberale Katholiken nennt, »illorum qui catholico-liberales dicuntur« verteidigte, welche falsche Annahmen zu wiederholten Malen schon von dem Apostolischen Stuhle verworfen wurden.

Handelt es sich beim Liberalismus nicht um einen eigentlichen Glaubenssatz und ist der katholische Liberalismus nicht ausdrücklich als kezerisch bezeichnet worden, so wurde und bleibt er gebrandmarkt, verworfen und verdammt als ein System von „sehr gefährlichen“, falschen Meinungen, ebenso nachtheilig für die Kirche als für die Gesellschaft. Welchen Namen sollte man einem Christen geben, dem dies nicht genügt?

(Fortf. folgt.)

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. Das ungläubige Schulmeisterthum tritt in den protestantischen und auch in einigen Theilen der katholischen Schweiz immer ungenirt auf. So z. B. hielt in der Zürcher-Lehrer-Synode Sekundarlehrer Stüßi einen Vortrag über „die Volksschule und Sittlichkeit“. Als Grundlage des Sittlichkeitsstrebens stellte er den sogenannten Materialismus auf, ein hölzernes Eisen, da die Sittlichkeit nur ein steter Kampf gegen die Materie sein kann. Der andere Satz, daß die Vorbedingung der Sittlichkeit in der Verstandesbildung zu suchen sei, wird dagegen erst dann anzufechten sein, wenn die Ausbildung der Verstandeskkräfte auch Spitzbuben hervorbringen sollte. Neben Epikur wünschte der erste Botant auch noch etwas Darwin, und der Einzige, der das Wort verlangte, sogar noch etwas Stoicismus. Für diese Mischung fehlt nur noch die Angabe, wie viel von jedem dieser drei Ingredienzen genommen werden muß, damit der Salat mundet?

Im Kanton Luzern ist die liberale Lehrerwelt bitterböse, daß bei den letzten Erneuerungswahlen einige Gemeinden die Freiheit nahmen, kirchlich gesinnte Lehrer zu berufen und die Kulturlichter an den Schatten zu stellen. Vorzüglich erboßt sind sie

über Altshofen, weil dasselbe gewagt hat, eine Ordensschweife an die Stelle eines solchen Lehrers zu setzen. Das „Tagblatt“ fällt deswegen über den verdienstvollen Hrn. Pfarrer Meier her; das katholische Volk des Kantons Luzern wird aber gerade hierin das beste Ehrenzeugniß für den geliebten Pfarrer von Altshofen erblicken.

Aus dem Jura. Um die Wirkung der Scandalgeschichte des altkatholischen Pastors Houman oder wie das Subjekt, sonst heißen mag, zu verweisen, oder um wenigstens auf ein Seitenstück im katholischen Lager hinweisen zu können, wurde Herr Wiggy, Pfarrverweiser von Cornol, vor dieselben Assisen citirt, welche den altkatholischen Betrüger verurtheilte. Herr Wiggy war angeklagt die Summe von 500 Fr. unterschlagen zu haben, welche ihm von den Erben des verstorbenen Pfarrers Chavanne anvertraut worden war. Herr Wiggy erklärte und erhärtete durch Zeugen, daß er die Summe von 667 Fr. 50 Cts. und nicht bloß 500 Fr. von den betreffenden Erben empfangen habe, daß diese Summe Herrn Chavanne von verschiedenen Personen, für gestiftete Messen, jedoch nur unter der Bedingung verabsolgt worden, daß er das Geld nicht in die Hände der Kirchenfabrik von Cornol gelangen lasse.

Ferner wurde er mit der Klage belastet, einige Gegenstände der Kirche gehörend nach seiner Vertreibung aus dem Pfarrhause benützt zu haben. Herr Wiggy liefert durch den gegenwärtigen altkatholischen Girard, damals Gemeindevorstand, den Beweis, daß er nur mit dessen Erlaubniß von diesen Gegenständen Gebrauch gemacht. Der Rapport, durch welchen Herr Wiggy denunciirt wurde, trägt die Unterschrift des famosen Commissär Kuhn. Der Präsident des Gerichtshofs, Juillard, erklärt selbst: diese Angelegenheit (die Anklage gegen Herrn Wiggy) sei in Wirklichkeit nicht eingeleitet worden und man habe die gewöhnlichen Regeln der Procedure nicht eingehalten. Es handelte sich also hier einfach, wie oben angedeutet, in aller Schnelligkeit dem altkatholischen

Skandal einen katholischen an die Seite zu stellen, um jenen zu verweisen. Der Urheber des Manövers ist der bekannte Herr Sigon. Trotz aller Beweise und Zeugenaussagen hält der Staatsanwalt Frene die Anklage aufrecht. Nachdem der Verteidiger, Herr Moschard (ein Protestant) dieser Clique tüchtig den Pelz gewaschen, erklären die Geschwornen den Angeklagten von Schuld und Strafe frei.

Es ist noch nachzutragen, daß Herr Wiggy bei seiner Verbannung aus der Heimath die Summe nicht mit sich nahm, sondern bei einer ehrenhaften Familie in der Gemeinde deponirte. Auf Verlangen des Regierungstatthalter Froté wurde ihm diese Summe sogleich gegen einen Empfangschein eingehändigt. Seither aber ist die Summe, wie der Verteidiger bemerkt, spurlos verschwunden! Und da wagt man einen katholischen Geistlichen wegen Unterschlagung dieser Summe vor die Assisen zu schleppen. Sonderbare Rechtspflege im Kanton Bern!

Alt-katholisch: Synode. In der großen Weltstadt Laufen bei Zwingen an der Birs waren kürzlich die altkatholischen Häupter versammelt, um zu berathen, wie dem lahmen Kinde auf die Beine zu helfen sei. Selbst Altwater Herzog aus der Berner Mezgergasse war erschienen, dafür aber Pipy und Geoffroy zu Hause geblieben. Wie der „Demokrat“ behauptet, geschah dies wegen der Liebe zu ihren Kutteln, was etwas zweideutig klingt.

Kantonschulmeister Favrot, der Konfessionslose, führte die Präsidenschaft. Der langgestreckte Herr (Won!) Rem, Marsanche, welcher Pipy die größte Kanaille der Welt nennt, und andere berühmte Kirchenlichter haben Bericht erstattet. Der Generalbericht des Synodalpräsidenten über die allgemeine religiöse Lage im Jura wurde verschoben. Der Herr hat daran wohl gethan, eine solche Arbeit wäre in der That bemühend gewesen.

Statt dessen erlauben wir uns einige Zeilen aus dem „Berner Jura“ zu citiren. „Wir haben“, sagt er in seiner letzten Nummer, „einen langen Brief erhalten betreff den katholischen Angelegenheiten im Jura. Man klagt bitter-

licht über die Direktion, welche man dieser Kirche geben will, die willens ist, sich dem päpstlichen Autoritarismus zu entwinden. Gewisse Persönlichkeiten, sehr bekannt durch ihre autoritären Bestrebungen, verdienen, daß man sich mit ihnen beschäftigt. Wir werden vielleicht in einigen Artikeln unsere Ansicht aussprechen und wir nehmen uns vor, sie in dieser Beziehung verantwortlich zu machen. Es ist Zeit, daß gewisse aus kleinlicher Leidenschaft entsprungene Quälereien zum Aufhören gebracht werden. Es wäre traurig, an der Spitze dieser liberalen Kirche despotische Häupter zu sehen, welche die Freiheit nach Art eines Journaux und eines Broglie verstehen. Wozu die Revision eines vor kaum zwei Jahren entworfenen Reglements der Synode? Ersparrnisse sind nach allen Richtungen hin nothwendig und dort sind sie mehr als sonst wo gefordert. Seit langem bemerken wir zwei Strömungen, die eine will eine wahrhaft nationale und freie Kirche mit der Großzahl der neuen Priester, die andere möchte eine gewisse Ueberdünzung (?), eine ultramontane Kirche im Kleinen. Weder eine Papstkirche noch eine Czarische, sondern eine liberale Kirche!"

Du lieber Himmel! welche Schmerzen und Qualen verursacht diese neue Kirche. Diese Kirche ist es, welche über die Katholiken die Verfolgung hereinbrachte, unter welcher sie schmachten, aber die Aikatholiken treiben es so arg, daß man am Ende glauben muß, sie, die Stifter der neuen Kirche leiden noch mehr wegen ihrer, als die Katholiken!

Aargau. Augustin Keller ist von ernster Krankheit wieder hergestellt und wiederum an der Arbeit. 1) Für seinen Busenfreund Bossard, dessen geistiger Standpunkt allbekannt, ist ein anderer abgefallener Priester, Kav. Fischer, in die Prüfungskommission für katholische Theologen gewählt worden. Vor dieser Behörde, an deren Spitze der Präsident der Aikatholiken steht, muß jeder Geistliche, der im Aargau eine definitive Anstellung erhalten will, das Staats- und Concurseramen machen. 2. In Zuggen im Frickthal sind kaum 20 Aikatholiken, meistens solche, die kaum ein Mal im Jahre in die

Kirche gehen. Sie stellen das Gesuch an die Regierung um Ueberlassung der Kirche zu aikatholischen Vorträgen und zur Abendmahlfeier. Die (alt)kathol. Blätter in Olten müssen sich scheinbar beklagen, daß jene lange keine Antwort erhielten. Sie kommt endlich und gewährt ihnen, was sie wollen, versteht sich, auf dem Wege der „Verständigung“, wie der Zgel mit dem Kaninchen. Die „kathol. Blätter“ triumphieren, daß damit der Weg für andere Gemeinden nun geöffnet sei; die „Botschaft“ hingegen sagt mit Recht: Wenn diese Minorität in Zuggen noch katholisch ist und es sein will, so muß sie sich der Majorität fügen und kann überhaupt sich nicht trennen wollen; ist sie nicht mehr katholisch, so muß sie ihre Ansprüche auf dem Wege Redestens geltend machen, und die Regierung kann über die Kirche von Zuggen nicht verfügen. 3. Einer der ehrwürdigsten Priestergreife, der bald 80jährige Herr Kammerer und Pfr. Rohner in Sarmenstorf wurde denunciirt, als habe er von der Kanzel die päpstliche Unfehlbarkeit gelehrt. Eines schönen Morgens erhält er ein amtliches Schreiben, worin er zur Verantwortung aufgefordert wird. „Die Staatsinquisition scheint zu dem Ergebnis geführt zu haben, daß der Angeklagte sich das staatsverbrecherische Wort: ‚der Papst ist unfehlbar‘ nicht entschlipfen ließ“. Und wenn? Soll der Katholik die Dogmen seiner Kirche nicht offen bekennen und einen Satz lehren dürfen, der mit dem ganzen System seiner Lehre auf's Engste verwachsen, eine logisch nothwendige Folge derselben ist und den Staat im Mindesten nicht berührt, wie dies ehrliche Protestanten und Ungläubige anerkennen müssen? Ein Augustin Keller soll in seinem Buche: „die kirchlich-politischen Fragen bei der eidgenössischen Bundesrevision von 1871“ (vulgo Langenthaler-Petition) die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit auf schuftige Weise verdrängen und verlästern, und ein Mann wie Kammerer Rohner soll sie nicht in ihrem wahren und wirklichen Sinne verkünden dürfen? Und vor einem Menschen wie A. Keller müßte sich Rohner darüber vertheidigen? Da möchte man

mit einem aargauischen Blatte ausdrücken: Wenn nur d. W. in eine solche eidgenössische Glaubens- und Gewissensfreiheit hineinschläge! 4. Die „Botschaft“ hatte früher die Behauptung aufgestellt, daß die katholischen Milizen zu Aarau in den aikatholischen Gottesdienst zu gehen genöthigt wurden; der „Schweizerbote“ hatte widersprochen und behauptet, es könne jeder Milizpflichtige, an einigen Sonntagen wenigstens, in einen beliebigen Gottesdienst gehen. Neuerdings kommt die „Botschaft“ darauf zurück und gibt an, daß der katholische Soldat entweder in der Kaserne zurückbleiben müsse oder dann in den aikatholischen Gottesdienst geführt werde.

— Wie lange werden sich noch die Katholiken des Aargau's solche elende Schereien gefallen lassen, und die Protestanten sich nicht schämen, einen Menschen wie Augustin Keller voranzustellen und ihm die Knute in die Hand zu geben? 5. Daß der Große Rath, der so an seinen 80,000 katholischen Mitbürgern handelt, ein armes Frauenklosterlein, das im Jahr, langsamen Todes hinstirbt, ließ sich als selbstverständlich erwarten. „Es battet nüd“, sagen wir mit dem alamannischen Dichter, und empfehlen diesen Cultur-L....., das schöne Compliment zu lesen, welches ihnen die allg. Schweizerzeitung“ Nr. 232 über ihre Staatsverwaltung macht. Daß der Raub am Kirchengut die erste Ursache des nunmehr eingetretenen Jammers ist, sagt sie freilich nicht, aber es ist doch wahr.

Zug. Am 28. September feierte in Steinhäusen Mgr. J. Melch. Schumpf seinen 80. Geburtstag. Durch die radikale Regierung Luzerns in den 30er Jahren von seiner dortigen Professur entlassen, übernahm er die bescheidene Kaplanei in Walschwil, wurde dann von seiner Heimathgemeinde als Pfarrer, bald darauf vom Kapitel Zug als Dekan, von der Regierung von Zug als Mitglied des Erziehungs-rathes, später als Domherr erwählt, von den Tit. Bischöfen Arnold und Lachat mit dem bischöflichen Commissariat betraut und von dem Papst Pius IX. zum Ehrenkammerer ernannt,

von dem I. Gott mit klarem Geist und langem Leben gesegnet (öfters aus schwerer Krankheit erhalten), geachtet von Allen, die das Verdienst zu schätzen wissen, selbst auch von Segnern. *

Einsiedeln. Eine ähnliche Festlichkeit fand im Stift Einsiedeln statt. *) Hier feierte der Hochw. P. Claudius Perrot wohl bekannt als ästhetischer Schriftsteller, in der Gnadenkapelle sein Priesterjubiläum. In sinniger Veranstaltung wurden dabei ältere und neuere Musikstücke aufgeführt, so daß der Jubilar die lieben Klänge aus seiner Jugendzeit und die ihn auf seinem späteren Lebenswege begleitenden Harmonien zu hören bekam (so ein Graduale von Zech, vom Jahre 1757, ein Sanctus angelicum vom Fürstbist Mariannus Müller v. J. 1772); der übrige Theil der Musik war von Joh. Ev. Haberl in Smilanden am Traunsee, der eine seiner neuesten und schönsten Arbeiten, ein Offertorium „Ave Maria“ in Partitur an P. Claudius zu dessen Eekundiz über sandte.

Freiburg. Mit wahrer Genugthuung lasen wir die günstigen Berichte, die von allen Seiten her über die durchaus gelungene landwirthschaftliche Ausstellung daselbst erstattet wurden: zweckmäßige und schöne Einrichtung, geschmackvolle Verzierung, freundliche Behandlung der Gäste, wenige, kurze und gehaltvolle Reden, im Gegensatz zu den lästigen und verlegenden Rednerien, wie sie sonst bei den eidgenössischen Festen vorkommen, eine unermessliche Menge von Theilnehmern, namentlich von Seite der lernbegierigen Landwirthe — und das Alles in einer katholischen Stadt, in dem sonst so viel geschmähten Freiburg! Wir wünschen von Herzen Glück zu der Ehre, die Freiburg dem katholischen Schweizervolke gemacht und seinerseits wieder empfangen hat. Es wird hoffentlich dazu beitragen, die windigen Einbildungen und Vorurtheile gegen den Katholicismus zerstreuen zu helfen.

*) Wir müssen die leider zu spät eingegangene Einfindung nun in's Präteritum frei überlegen.

Einen ebenso interessanten und erfreulichen Bericht brachte ein protestantisches Blatt über die Versammlung des freiburgischen Erziehungsvereins vom 20. Sept., bei welchem nicht bloß Lehrer, sondern auch Geistliche und Beamte jeder Stufe, besonders Schulfürher, und zahlreiche Familienväter sich betheiligten. Das Ergebnis dieser Versammlung ist nach der allg. Schweiz-Zeitung: „Die Verhandlungen, denen die beiden Erziehungsdirektoren von Freiburg und Wallis, die Herren Schaller und Boley, beiwohnten, zeigten deutlich, daß es dem freiburgischen Erziehungsverein ernstlich darum zu thun ist, das Volksschulwesen zu heben und zu fördern.“ Gehe hin, und thue desgleichen!

Was das freiburgische Volk für religiöse Zwecke thut, das ist so bekannt und großartig, daß wir es hier nicht herauszuheben brauchen. Wir hegen von ihm noch eine schöne Hoffnung, Punkt des höheren Unterrichtes, die wir nur andeuten wollen.

Genf. Einen eigenthümlichen, sittlichen Standpunkt muß Professor und ehemaliges Mitglied des Genfer Großrathes, Herr Hornung einnehmen. Bei dem Congreß zur Reform der Sitten stand auch er auf der Seite derjenigen, welche die Prostitution bekämpfen. Doch höre man die Gründe, aus welchen er gegen die Anstalten der Unzucht zu Felde zieht. Er sagt: Diese Anstalten haben zu viel Lehnlichkeit mit den Klöstern, denn hier wie dort leben viele Personen unter einem Dache nach einem Reglement, welches die Freiheit beschränkt.“

Gibt es wohl etwas Erbärmlicheres als dieses Argument, das noch dazu ganz falsch ist. Also findet Herr Hornung die Venus vaga in Genf ganz und gar an ihrem Plage, nur muß diese noble Dame sich in unbeschränktester Freiheit bewegen können. Das physische und moralische Verderben, daß sie verbreitet, ist Nebensache und ist der Beachtung eines Professors und Mitglieds des Genferconsistoriums nicht werth. Ein ganz zufälliger äußerer Umstand macht ihm die schlechten Häuser verhaßt: sie gleichen in Etwas den katholischen Klöstern und das einzig ist der Grund, warum er solche Anstalten nicht leiden

mag. Der Herr verdient eine ausgezeichnete Sittennote. Herr Hornung war einer der Haupthelden gegen die katholischen Klöster, seine Wuth ist scheint's auch jetzt noch nicht ganz abgekühlt.

Einer der letzten Aussprüche, welche der selige **Bischof v. Ketteler** von Mainz auf seiner Heimreise von Rom gethan, ist folgende Ermahnung, welche er an drei Theologen gerichtet, und die vielleicht mancher Prediger auf der Kanzel verwenden kann. „Auf einer längeren Reise mit der Eisenbahn, namentlich in gebirgiger Gegend, geht es durch viele theils längere, theils kürzere Tunnel, wo man nichts sieht. Mir kommt es eben in unserer Zeit auch vor, als führen wir in einem recht langen Tunnel, wo von allen Seiten schwarze Nacht ist; vielleicht ist es dieses Mal der Mont-Genis-Tunnel, durch den wir müssen. Aber nur nicht gezagt. Der Zugführer der Kirche ist Einer, bei dem an ein Entgleisen nicht zu denken ist; gar bald sehen wir auch wieder den hellen Tag und die Landschaft. Darum, Kinder, möchte man heutzutage, so oft man über die Zeitereignisse spricht, immer vorausschicken: ich weiß gar nichts von dem, was kommen wird, nur das Eine weiß ich: man wird abermals die Hand Gottes erkennen.“

✠ Bon und aus Rom. Der neue Staatssekretär Cardinal Simeoni entwickelt eine Thätigkeit, welche den Verlust seines Vorgängers Antonelli auf das Beste ersetzt. Soeben hat er wieder eine sehr energische Protestation gegen die italienische Regierung erlassen, weil dieselbe die katholischen Processionen verboten hat. Sollte die Regierung ihre bereits entworfenen Staatskirchengesetze à la preussische Maßgabe wirklich durchsetzen wollen, so wird sie auf einen ungeahndeten Widerstand stoßen.

Se. **hl. Papst Pius IX.** ist durch zwei Todesfälle in Trauer versetzt worden. Der im Gril zu Venedig erfolgte Tod des Hausprälaten Msgr. von Rozmian (aus Preußen) wurde im Vatikan und allgemein in allen katholischen Kreisen Roms tief betrauert. Es ist hier sehr wohl bekannt, mit welcher großer

Beharrlichkeit er für die Freiheit der katholischen Kirche stets kämpfte. Friede seiner Asche und Gottes Lohn seiner unsterblichen Seele!

Noch tiefer geht der Schmerz um den Verlust des Cardinals **Niario Sforza**, in dem Manche bereits den Nachfolger Pius IX. erblicken wollten und der nun noch vor dem Jubelpapste in das himmlische Vaterland berufen wurde. **W**er dieser Cardinal war, ergibt sich am klarsten aus folgendem **Gebete**, welches der Sterbende auf seinem Todbette vor dem Empfang der **hl. Sakramente** in einer frommen Exaltation mit lauter und heller Stimme zum Höchsten richtete und das wir hier zur Erbauung Aller und besonders der schweizerischen Geistlichen und Laien aus zuverlässiger Quelle mittheilen:

„Mein Gott, wie groß war Deine Gnade für mich, Deine Barmherzigkeit gegen mich. Ja, kein Augenblick meines Lebens irrte, der nicht durch einen besondern Akt Deiner Barmherzigkeit gekennzeichnet wäre. Und selbst, wenn ich durch meine Haltung in diesem Leben nicht immer Deiner Gnade würdig war, hörtest Du nicht auf, mir Deine Güte folgen zu lassen. Und jetzt nun krönst Du alle diese Akte Deiner Barmherzigkeit, indem Du zu mir kommst, mich zu stärken bei meinem Uebergange aus dieser Welt in die Ewigkeit.“

„Ich danke Dir von ganzem Herzen; aber wie kann ich Dir danken, ich armer Sünder voller Fehler? Ach, mein Gott, mögen für mich die Engel und die Heiligen und besonders unsere Mutter, die heiligste Maria und unser gnädiger Beschützer, der **hl. Gennaro**, danken. Zudem ich Dich jetzt in mir aufnehme, muß ich als Cardinal der **hl. römischen Kirche** Dir diese Mutter empfehlen, die heute von so vielen Feinden verfolgt wird und durch große Stürme erregt ist. Du weißt, o mein Jesus, wie groß meine Liebe immer für die Kirche war und welche Befürchtungen für sie stets in den letzten Jahren meine Seele hehrübten. Aus dieser Welt scheidend empfehle ich sie Dir, der Du ihr Bräutigam bist, und mit ihr empfehle ich Dir **Papst Pius IX.**, dem ich immer treu ergeben war und dessen Prärogative als Primas und infallibler Lehrer ich stets verehrte. Ach! Wie sehr wünschte ich in meinem Leben den Triumph zu sehen; Du aber rufft mich vor demselben aus dieser Welt ab, und ich füge mich demüthig und unterwürfig in Deinen heiligsten Willen.“

„Nach der Univerſalkirche empfehle ich Dir als Erzbischof diese Diöcese; die ganze empfehle ich Dir, mein Jesus, aber noch besonders ihren Clerus, und

namentlich das Capitel der Metropole, welches stets meine Liebe, meine Hilfe, meine Stütze, meine Krone war, und dessen genaue Pflichterfüllung ich ohne Unterlaß nebst dessen leuchtender Uebung der Tugenden bewunderte. Erhalte auch ferner unter denen, aus welchen es zusammengesetzt ist, den Geist der Liebe und Eintracht und erleuchte sie in der Wahl dessen, der zur Zeit, bis der Papst einen Nachfolger ernannt haben wird, diese Diöcese zu regieren hat. Ach, mein Jesus, gib, daß mein Nachfolger so sei, daß er diese Kirche die Folgen der von mir begangenen Irthümer bei der Regierung derselben nicht fühlen lasse, sondern das von mir gemachte Uebel heile und stets zur Verbesserung beitrage. Noch eine Bitte will ich an Dich stellen für die Jugend, welcher heute von Deinen Feinden so sehr nachgestellt wird. Mein Jesus, erleuchte sie mit dem Lichte Deiner Gnade, rette sie durch Deine Barmherzigkeit. Jetzt komme, mein Jesus, komme zu meiner Seele, die nach Dir verlangt. Ich bin nicht würdig, Dich zu empfangen. Aber Du bist stets der gute Hirte, der das Schäflein nicht zurückweist, welches zu ihm zurückkehrt, besonders wenn er es unter dem Mantel seiner Mutter erblickt. Und ich stelle mich Dir gerade unter dem Mantel der Barmherzigkeit Marias und des Schützes des **hl. Gennaro**. Komme also, mein Erlöser, komme bald.“

Nicht volle zwei Stunden nach dem Empfange des **hl. Sakramentes** verschied der fromme Erzbischof. Die ganze Erzbischof, ja ganz Italien, auch seine Genossen, beweinen den Tod dieses hohen Kirchenfürsten. R. I. P.

— **Papst Pius IX.** hat dieser Tage wieder viele **Audienzen** ertheilt. So empfing er die Congregation der Mädchen des **hl. Luigi Gonzaga**, welche sich bildete, um für das Wohl des Papstes Pius IX. zum Höchsten zu beten. Als sich der Cardinal **Bonnehofe**, der nach Frankreich zurückkehrte, bei dem **hl. Vater** verabschiedete, fand er ihn relativ in viel besserem Zustande, als bei den übrigen Audienzen, die er während seiner Anwesenheit in Rom hatte, worüber sich der Cardinal mit großer Genugthuung äußerte. — Der **hl. Vater** erhält in diesen Tagen aus Frankreich ein Geschenk, welches schon im Vatikan anlangte und aus einer silbernen Statue des **hl. Michael** besteht, die 20 Centimeter hoch ist; mit dem Postamente, auf dem sie steht und dem Banner, welches der Heilige in der Hand hält, beträgt die Höhe gegen 40 Centimeter.

Der Helm, das Kreuz auf dem Harnisch, der Griff des Schwertes sind von Gold. Der Statue ist eine goldene Krone beigelegt. Die Inschrift auf dem Postament lautet auf der einen Seite: „Dem Papste Pius IX., die Katholiken Frankreichs.“ Auf der andern Seite befindet sich das Wappen Frankreichs mit dem des hl. Stuhles vereinigt. Es ist dies ein eben so geschmackvolles als sinnreiches Geschenk.

Wir haben bereits letzte Woche die Lügenfabrik der liberalen Presse in ihren neuesten Produkten verfolgt; der Osservatore Romano, welcher aus den ächten vatikanischen Quellen schöpft, bestätigt in seinem neuesten Blatte unsere Mittheilungen und gibt den Verbreitern der Lügen aus dem Vatikan ein neues Dementi. Zwar hätte er sich dies fast ersparen sollen, denn eine Allotution des Papstes zu erfinden, wo er keine an das Kardinalskollegium im letzten Consistorium richtete, ist eine zu gewaltige Frechheit, als daß eine solche der Widerlegung verbiente. Denn eine Allotution wird am selben Tage, an welchem sie gehalten wurde, in Hunderten von Exemplaren vom Vatikan selbst verbreitet und veröffentlicht. Und dennoch zwei römische Journale componirten sich eine solche, unter denen ein Judenblatt, und geben sie ihrer Leserschaft zum Besten.

Die „Liberale“ Italiens haben der Wahrheit entfagt und zur Lügenfabrik geschworen. Es lügt die heutige officiöse „Italie“ wiederum und zwar auf die unsinnigste Weise. Sie sagt, die Bischöfe in Polen hätten sich um Verhaltungsbeefehle (bei der dormaligen Erregung in Polen) an den hl. Stuhl gewendet und der Cardinal Simeoni habe ihnen geantwortet, daß sie zur Beachtung der Befehle und der Behörden die Gläubigen anhalten möchten. Es ist den Bischöfen Polens nicht eingefallen, anzufragen; daher erfolgte auch keine Antwort. Die „Italie“ hat gar keinen Begriff von dem, worüber die Bischöfe beim hl. Stuhl anfragen, sonst würde sie nicht so albern lügen.

Personal-Chronik.

Graubünden. Zum Pfarrer von Churwalden wurde Hochw. Hr. Jac. Anton Simeoni, bisher Dekonom im Kollegium zu Schwyz, gewählt.

Schwyz. Zum Professor am Kollegium in Schwyz wurde Hochw. Hr. Joh. Bapt. Büchel von Balzers, Fürstenthum Liechtenstein ernannt.

Den 28. September starb in Jegenbühl Hochw. Hr. Jos. Ant. Ulrich, Pfarrhelfer daselbst. R. I. P.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 40:	Fr. 21,121. 60
Aus der Pfarrei Brifago	25. —
Von Hochw. Hrn. Pfarrer Betté von Ronco d'Ascona	10. —
Aus der Pfarrei Balchwil	40. —
Von Ungenannt in Wollerau	2. 50
„ einer Familie aus dem obern Frikthal	7. 50
Durch das Pfarramt Selzach	100. —
Aus der Pfarrgemeinde Holderbank	16. —
Vom Piusverein in Jom	10. —
Aus der Pfarrei Niederwil	15. —
„ „ „ Meerenschwand	45. —
„ „ „ Allstätten	105. 25
„ „ „ Gemeinde Thal	32. 50
„ „ „ Bruggen	61. 80
„ „ „ Oberbüren	20. —
„ „ „ Berg	13. —
„ „ „ Wittenbach	55. —
„ „ „ Oberriet	25. —
„ „ Pfarrei St. Gallen	82. 70
„ „ „ Schüpfheim	21. 40
„ „ „ Kueli	40. —
Von der Pfarrgenossenschaft in Biel	20. —
Aus der Stadtpfarrei Luzern, Nachtrag	85. 75
„ „ Pfarrei Muri	26. —
Von einigen Vereinsmitgliedern in Widnau	8. —
Aus der Pfarrei Nordschach	100. —
„ „ „ Sirmach, Nachtrag	2. —
„ „ „ Zona	10. —
	Fr. 22,101. —

NR. In Nr. 39 steht irrigerweise Steinhäusen mit Fr. 25 statt für Steinebrunn verzeichnet.

b. Missionfond.
Uebertrag laut Nr. 39: Fr. 12,669. 75
Durch Hochw. Hrn. Fr. W. in B.

a) Von der selig verstorben Frau Wittwe J. B.-G. „ 300. —
b) Von Ungenannt „ 200. —
Fr. 13,169. 75

c) Fahrzeitenfond.
Uebertrag laut Nr. 29: Fr. 980. —
Durch Hrn. Dr. Zürcher-Dechwanden in Zug: Fahrzeiten-Stiftung von Hochw. Hrn. Professor Dr. Alban Stolz in Freiburg im Breisgau „ 100. —
Fr. 1080. —

Obwohl der Rechnungs-Abschluß der Inländischen Mission nach Uebung auf 30. September stattfindet, so muß derselbe, wegen Anmeldung nachträglicher Gaben, auf **Mitte Oktober** verschoben werden; die Hochw. Herren Geistlichen, sowie die Herren Sammler

werden gebeten, die noch rückständigen Sammlungen zu bezeichnen und längstens bis auf oben bezeichneten Termin an den Casse einzuliefern.

Der Cassier der inl. Mission:
Helffer-Elmiger in Luzern.

Sparbank in Luzern.

Das Garantiekapital dieser von der hoch. Regierung des Kantons Luzern genehmigten Aktiengesellschaft ist auf **Fr. 100,000** gestellt und dasselbe von den Aktionärs laut Statuten in der Depostitenkasse der Stadt Luzern hinterlegt worden.

Die Sparbank macht Gelanleihen gegen Hinterlage von Gütern, Werthschriften und gegen persönliche Bürgschaften; sie befaßt sich mit Ankauf und Verkauf von Liegenschaften, Schuldbitteln, Forderungen, mit Disconto, Wechsel und Conto-Corrent-Geschäften zc. zc.

Die Sparbank nimmt Gelder an gegen Obligationen, Kassenscheine oder gegen **Conto-Corrent** und verzinst dieselben nach den jeweiligen Geldverhältnissen und befondern Auskündigungen zu 4 bis 5 %.

Der Geschäftsführer:
412 **Halter-Probst.**

Sieben erschien in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen (in Solothurn durch Jent u. Casmann) zu beziehen:

Kirchengeschichtliches

in chronologischer Reihenfolge
von

der Zeit des letzten Vaticanischen Concils

bis

auf unsere Tage.

Mit besonderer Berücksichtigung der kirchenpolitischen Wicren.

Zusammengestellt

von

Dr. Hermann Nolfus,

Pfarrer in Sasbach am Kaiserstuhl.

I. Abtheilung.

Die Vorbereitung auf das Vaticanische Concil und das Vaticanische Concil selbst enthaltend.
8^o geh. Preis Fr. 3. 25.

Das ganze Werk, welches höchst wichtig und zeitgemäß ist, auch längst herbeigewünscht wurde, wird in einzelnen Lieferungen hinter einander erscheinen und für Alle, welche sich für die kirchenpolitischen Zustände der neueren Zeit interessieren, von Bedeutung und großem Werthe sein. Dasselbe ist in jeder Beziehung instructiv, denn es wird den Leser nicht allein mit Vielem bekannt machen, was die Tagesblätter und Schriften nicht brachten; sondern es wird ihn auch in den Stand setzen, ein völliges Gesamtbild der kirchenpolitischen Zustände der Gegenwart zu erhalten. Für die Tendenz und Gediegenheit des vortrefflichen Werkes dürfte der Name des Herrn Verfassers, — durch die „Real-Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens“ in weitesten Kreisen bekannt — gewiß als beste Empfehlung dienen und demselben weitverbreiteten Eingang verschaffen.

Mainz, 8. September 1877.

49

Florian Kupferberg.

Große Auswahl

gebundener Gebetbücher, in gewöhnlichen Einbänden bis zu den feinsten in Elfenbein, zu den verschiedensten Preisen bei
B. Schwendimann.